

ENZYKLOPÄDIE DES WIENER WISSENS

Band XXXI DIE WIENER MEDIZINISCHE FAKULTÄT
UND IHRE SAMMLUNGEN

ENZYKLOPÄDIE DES WIENER WISSENS
BAND XXXI DIE WIENER MEDIZINISCHE FAKULTÄT
UND IHRE SAMMLUNGEN, 1790-1835

Enzyklopädisches Stichwort:

Im 18. und 19. Jahrhundert besaß jede medizinische Fakultät und Akademie in Europa, die am wissenschaftlichen Puls der Zeit sein wollte, neben Anatomischen Theatern, Laboratorien und botanischen Gärten auch anatomisch-pathologische Präparatesammlungen. Diese waren einerseits Produktions-, Lehr- und Inszenierungsorte für medizinische Wissens- bzw. Kulturformen und andererseits Kristallisationspunkte einer zeitgemäßen akademischen Lehre und Forschung. Ausgehend von einem bildungspolitischen Reformprojekt im Wien um 1800 führt der vorliegende Band zu den medizinischen Sammlungsorten der Universität Wien im ausgehenden 18. und frühen 19. Jahrhundert und folgt den vielfältigen Wegen der unterschiedlichen Akteure und anatomischen Präparate. Dabei geraten Mediziner in das Blickfeld, die Bildungsreisen absolvierten und ihre Eindrücke publizierten oder Studierende, welche mit viel wissenschaftlichem Engagement an und mit den Sammlungen arbeiteten. Netzwerke von Anatomen, Ärzten, Hebammen, Anatomie-Dienern, Prosektoren, Studierenden und Bürokraten im Universitäts- und Gesundheitswesen werden ebenso sichtbar, wie deren bewusste bzw. unbewusste Beiträge zu den Sammlungen der Wiener Medizinischen Fakultät um 1800.

Markus Oppenauer

DIE WIENER MEDIZINISCHE FAKULTÄT
UND IHRE SAMMLUNGEN, 1790-1835
ENZYKLOPÄDIE DES WIENER WISSENS

*Begründet (2003) und herausgegeben von Hubert Christian Ehalt
in Zusammenarbeit mit dem Institut für historische Anthropologie*

ISBN 978-3-99028-894-8

© 2020 Verlag Bibliothek der Provinz A-3970 WEITRA

www.bibliothekderprovinz.at

Titelbild: Ansicht der Unterseite des menschlichen Gehirns. Quelle: Vetter, Alois Rudolph: Kurzgefäßte Beschreibung aller Gefäße und Nerven des menschlichen Körpers. Mit vier Kupfertafeln. Wien: Bei Sebast. Hartl, Buchhänd. und Buchb. 1789. Tab. I. Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien.

Der Autor hat sich bemüht, zu sämtlichen Abbildungen die Bildrechte ausfindig zu machen und die Zustimmung zur Verwendung und Veröffentlichung einzuholen. Sollte dennoch eine Urheberrechtsverletzung bekannt werden, wird um Mitteilung ersucht.

Markus Oppenauer

DIE WIENER
MEDIZINISCHE FAKULTÄT
UND IHRE SAMMLUNGEN
1790-1835

INHALT

Vorwort des Herausgebers	7
Einleitung	11
Forschungsstand – Methodik – Struktur der Arbeit	
Anatomisch-pathologische Sammlungen und Museen als Gegenstand der medizin- und wissenschaftshistorischen Forschung	13
Die Quellen	23
Erste Sektion: Examinandi, Doktoren und medizinische Kollegien. Reformpläne für die medizinisch-chirurgische Lehre und Prüfungsordnung an der Universität Wien um 1800	26
Die Studienrevisions-Hofkommission und ihre Mitglieder	32
Die Reformpläne von Johann Peter Frank	33
Theorie und Praxis in der medizinischen Ausbildung um 1800	38
Das Stipendienwesen und die außerordentlichen Vorlesungen an der Wiener Medizinischen Fakultät	58
Das Verhältnis Lehrkörper – Medizinische Fakultät – Monarchie: Die Rolle der Wiener Medizinischen Fakultät im österreichischen Gesundheitswesen um 1800	69
Zweite Sektion: <i>Peregrinatio medica</i> – Wahrnehmungen von anatomisch-pathologischen Sammlungen.	75
Dritte Sektion: Reform und Sammlungen: Diskussionen zur medizinisch-chirurgischen Ausbildung um 1800. ...	106
Die Konturen einer medizinischen Disziplin um 1800 – Wien via Pavia	108
Räume der Anatomie	130
Anatomie, Zootomie und Sammlungspraktiken	133
Ägyptische Mumien und menschliche Stopfpräparate für die medizinische Lehre und Forschung	138
Der pathologische Prosektor und Kustos des Museums ..	149

*für Birgit,
für Ingrid und Friedrich, für Sabine,
und für Gertha.*

VORWORT DES HERAUSGEBERS

Vierte Sektion: Präparate, Professoren, Anatomiediener und Studierende: Schnittmengen einer anatomischen Sammlung.	155
Der erste Katalog der Sammlungen.....	156
Die Sammlungen aus der Sicht eines ehemaligen Studenten.....	164
Soziale, ökonomische und wissenschaftliche Dimensionen von anatomischen Sammlungen.....	171
Die Rolle der Anatomiediener	188
Fünfte Sektion: „Errichtung und Erhaltung anatomisch- pathologischer Cabinette“ oder: Präparate und ihre Geschichten.	
Dekrete und Verordnungen.....	195
Das Allgemeine Krankenhaus der Stadt Wien als Ort des Sammelns	203
Rudolph Aloys Vetter und seine Aphorismen.....	209
Das Leichenhaus und Sezierzimmer im Wiener Allgemeinen Krankenhaus.....	234
Georg Prochaska – seine Arbeiten und Schriften	238
Michael von Lenhossék – seine Arbeiten und Schriften...	246
Aloys Michael Mayer – seine Arbeiten und Schriften	255
Ein anatomisch-pathologischer Jahresbericht	258
Conclusio	266
Dank	270
Anmerkungen	274
Quellen und Literaturverzeichnis.....	310
Archivalien.....	310
Gedruckte Quellen	310
Sekundärliteratur.....	317
Nachschlagewerke und Lexika	328

Seit 17 Jahren erkundet die Buchreihe „Enzyklopädie des Wiener Wissens“ Bestandteile, Dimensionen und Parameter von Wissen in Wien. Wissen ist ein Begriff für intellektuelles Gut in abstrahierter und objektivierter Form.

Wissen ist individuelle und kollektiv gespeicherte Erfahrung von Menschen, die sie in ihrem Leben gemacht haben und die systematisch erweitert, aktualisiert, systematisiert, in vielfältiger Hinsicht institutionalisiert und kanonisiert wurde und wird. Individuelles Wissen entstand und entsteht mit jedem neuen Menschenleben von Tag zu Tag, von Handlung zu Handlung, von Reflexions- zu Reflexionsarbeit. Wissen wird aktions- bzw. erlebnisbezogen kommuniziert, in unterschiedlichen, sich ständig verändernden Vermittlungs- und Dokumentationsvorgängen aufgezeichnet, mündlich und schriftlich überliefert. In den Aufzeichnungs- und Dokumentationsprozessen geschehen Modifikationen: Zusammenfassungen, Weglassungen, Ausschmückungen, Weiterentwicklungen, wissenschaftliche Reflexionen und Bearbeitungen.

Individuelles Wissen entsteht und vergeht wie das Leben der Akteurinnen und Akteure. Im Gegensatz dazu stehen die kanonisierten Wissensbestände der Menschheitsgeschichte. Sie stellen den „kleinen Alltags und Alltäglichkeiten“ der Menschen bedeutende Geschichten und Zeichen gegenüber. Besonders „eindrucksvolles“ Wissen, das etwas deutlich zeigt und erklärt oder Menschen bewegt, gewann und gewinnt Gestalt in großen Mythen wie „Romeo und Julia“ oder „Orpheus und Eurydike“, die sich mit der unendlichen, unbrechbaren und unberechenbaren Macht der Liebe (Geschichte und Narrativ) auseinandersetzen. Auch die großen intellektuellen Erklärungsgebäude der gesellschaftlichen Welt wie der Marxismus oder die Zivilisationstheorie u. a. bleiben als „große Erzählungen“ selbst dann erhalten, wenn ihr Ende proklamiert wird.

Daraus resultiert eine Aufgabenstellung der Enzyklopädie des Wiener Wissens. Sie stellt die Frage, ob und durch welche Bedingungen und Entwicklungen es zur Ausbildung spezifischer Wiener Wissensbestände und Narrative gekommen ist.

Wissen und seine Weitergabe ist – so wie Geschichte und Gesellschaft im Ganzen – immer gleichzeitig individuell, als intellektuelle Arbeit einzelner Individuen, die erleben, denken, analysieren und erklären (lehren, predigen), und kollektiv, von dem Weltwunder der „Bibliothek in Alexandria“ bis zu Wikipedia. Jede analytische Auseinandersetzung mit Wissen muss sich dieser Bipolarität zwischen individueller Handlung, Gestaltung und Reflexion vor dem Hintergrund allgemeiner Verhältnisse und Erfahrungen und gesellschaftlicher Rahmenbedingungen bewusst sein. Geschichte und Gesellschaft realisieren sich als Einzelhandlungen in großen gesellschaftlichen Zusammenhängen. Diese Zusammenhänge wurden und werden von den Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften unterschiedlich beschrieben – als Interdependenzketten, in denen Machtdifferenziale wirksam werden, die von Individuen mitgestaltet werden, als Ausdrucksformen einer Entwicklungsbiologie, in der die Menschen als Marionetten der Evolution erscheinen.

Die Wissensgeschichte bildet sowohl die Entwicklungsgeschichte von Wissensbeständen – deren Anwachsen, Veränderungen und Zerstörungen – ab, als auch deren Inhalte. Inhalte des Wissens beziehen sich auf die Welt als „Kultur“ und als „Natur“, sie analysieren, erklären und kritisieren die Welt.

Eine wichtige, wenn nicht die zentrale Aktionsweise von Wissensarbeit ist das Sammeln. Wissenschaftliche Arbeiten – nicht nur in den Kulturwissenschaften – beginnen stets mit der „Materialsammlung“. Die wissenschaftliche Erklärung muss auf das gesamte Material anwendbar sein, auf Widersprüche muss hingewiesen werden – Widersprüchlichkeit und Ambivalenz sind Teil jedes Befundes, der sich auf menschliches Handeln bezieht.

Sammeln gehört zu den Urformen der menschlichen Kultur. Die Angehörigen früher menschlicher Sozietäten – vor der neolithischen Revolution – waren Jäger und Sammler. Jägertum und Sammlertum sind bis heute auch die Hauptmethoden wissenschaftlicher und künstlerischer Arbeit. „Jagd“ verschafft „frisches Material“ für kulturelle Verwertung, „Sammeln“ sichert Bestand über einen längeren Zeitraum. Es gibt unterschiedliche Modalitäten, Gesammeltes auszuwerten, zuzubereiten, anzurichten, weiterzuverwerten. Sammeln und seine wirtschaftlichen, politischen, kulturellen und künstlerischen Bedeutungen gehören zu den fundamentalen Aneignungsformen, mit denen der Mensch der Welt gegenübertritt.

Der vorliegende Band von Markus Oppenauer handelt von der Geschichte der Sammlungen der Wiener Medizinischen Fakultät im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert. Er versteht sich als ein Beitrag zur Sozialgeschichte der Medizin in Wien. Die Perspektive auf medizinische Sammlungen gehört zu den Desideraten medizinhistorischer Forschung. Die Schwerpunkte der Forschungen Oppenauers liegen auf den Wahrnehmungen der medizinischen Sammlungen, der Einbindung der Präparate in Forschung und Lehre sowie auf der Analyse der Arbeit einzelner Akteurinnen und Akteure an den anatomisch-pathologischen Kollektionen der Wiener Medizinischen Fakultät um 1800. In diesem Sinne werden die wissenschaftlichen Objektwelten im Wiener Kontext anhand einer umfangreichen und sorgfältig ausgewählten Quellenbasis als Prozess und soziales Phänomen untersucht und damit ein innovativer Beitrag zur Sozialgeschichte der Medizin geleistet.

Das vorliegende Buch von Markus Oppenauer, der für die Enzyklopädie des Wiener Wissens den Band über den „Salon Zuckermandl im Kontext von Wissenschaft, Politik und Öffentlichkeit“ verfasst hat, entstand als Dissertation. Die Dissertation ist in der aktuellen Bologna-Architektur für Universitäten und Forschung die zentrale Forschungsqualifikation. Das vorliegende Buch zeigt, wie eine derartige Qualifikationsarbeit im

State of the Art sein sollte; vor allem aber bildet es nun einen wichtigen Teil der „Enzyklopädie des Wiener Wissens“, der den Zusammenhang zwischen Wissenschaft und Sammlung beleuchtet.

Hubert Christian Ehalt

EINLEITUNG

Die medizinischen Wissenschaften und ihr historisches und kulturelles Erbe stehen seit mehr als zwei Jahrzehnten im Zentrum eines gesteigerten öffentlichen und wissenschaftlichen Interesses. Beinahe täglich werden Frage- und Problemstellungen von Diagnose, Therapie und Prävention in Presse, Film oder den neuen Medien thematisiert und verhandelt. Populäre Ausstellungen wie Gunther von Hagens „Körperwelten“ faszinieren gegenwärtig ein immer größeres Publikum und gerichtsmedizinische Praktiken wurden zum festen Bestandteil von Kriminalfilmen. In diesem Umfeld versuchen vor allem auch medizinhistorische Museen interessante und aufschlussreiche Einblicke in historische Wahrnehmungen, Theorien und Praktiken im Spannungsfeld von Gesundheit und Krankheit zu vermitteln.

Gleichzeitig nimmt auch die Bedeutung medizinischer und insbesondere anatomischer Themen für die geistes- und kulturwissenschaftliche Forschung zu. Hierbei lässt sich in den ersten beiden Dekaden des 21. Jahrhunderts vor allem eine Hochkonjunktur der Objekte und Artefakte feststellen. Die moderne medizinhistorische Forschung entdeckte ihre materialen Kulturen, wie beispielsweise Instrumente, Präparate und Modelle neu. Dahinter steht vor allem der Zugang, dass eine Geschichte der Medizin nicht nur die Beschäftigung mit überlieferten Texten, Biographien und Institutionen, sondern eben auch mit Präparaten aus menschlichem und tierischem Gewebe sowie Instrumenten und Modellen in den Sammlungen und Museen der Universitäten und Akademien erfordert. Medizinische Bildungseinrichtungen besaßen seit dem 18. Jahrhundert neben anatomischen Theatern, Laboratorien und botanischen Gärten auch anatomisch-pathologische Präparatesammlungen. Diese Produktions- und Vermittlungsstätten medizinischen Wissens und medizinischer Kultur waren bis in das 20. Jahrhundert zentrale Elemente einer zeitgemäßen medizinischen Forschung und Lehre.

Markus Oppenauer, Mag. Dr., geb. 1984 in Wien und aufgewachsen im niederösterreichischen Waldviertel. Studium der Geschichte u. Anglistik/Amerikanistik an der Universität Wien (Magisterium 2010, Doktorat 2018). Seit 2009 wissenschafts- bzw. medizinhistorische Lehr-, Vortrags- und Publikationstätigkeit im In- und Ausland. 2011 Visting Scholar am Department of History and Philosophy of Science der Universität Cambridge (UK). Seit 2012 Lehrbeauftragter an mehreren österreichischen Universitäten und Fachhochschulen, z. B. Medizinische Universität Wien. Ab 2017 Bibliotheksleiter an der FH Gesundheitsberufe Oberösterreich.

Verlag Bibliothek der Provinz

für Literatur, Kunst, Wissenschaft und Musikalien